



## Notfallseelsorger lernen aus Terror-Übung

Mit der Übung Magellan testete der Kanton Bern den Einsatz der Rettungskräfte bei Terroranschlägen. Unter ihnen befanden sich Notfallseelsorger. Über die Erfahrungen berichtet der stellvertretende Leiter des Care-Teams, Pierre-André Kuchen.



Schweiz

Seelsorgerin betreut «Opfer» der Terrorübung Magellan. | © Anders Stoos

Um 12 Uhr wurden erste terroristische Drohungen bekannt. Um 14.20 Uhr fielen Schüsse in einem Postauto bei Bremgarten BE. Zwanzig Personen wurden erschossen, viele weitere verletzt. Um 15.30 Uhr fuhr bei Burgdorf ein Auto in eine Menschenmenge. Der Lenker schoss um sich, es folgten Explosionen. In Interlaken kam es zu einer Geiselnahme.

So lautete das Szenario der Übung Magellan, das die Einsatzkräfte des Kantons Bern am 21. März auf terroristische Anschläge vorbereiten sollte. Rund 800 Personen waren involviert, darunter auch Notfallseelsorger.

### Bloss keine Turnhallen

Pierre-André Kuchen ging bei seinem Vortrag an der Generalversammlung des Vereins «Care-Team – Notfallseelsorge Schweiz» in Olten besonders auf den Beitrag des Care-Teams in dieser Katastrophenübung ein. Er arbeitet Teilzeit als stellvertretender Leiter des Care-Teams des Kantons Bern – und als re-

formierter Pfarrer in Biel. Ein Care-Team sei etwa nach dreiviertel Stunden am Ort, erklärt Kuchen.

Die meist anderweitig berufstätigen Personen mussten erst anreisen und das Team sich intern organisieren. Die Care-Personen sollten von Anfang an ein klares Bild der Situation haben. Die Betreuungszentren allerdings müssen erst aufgebaut werden.

Erst eien geeignete Räume zu finden, am besten eine Eingangshalle und ein paar anschliessende Zimmer, so Kuchen. Turn- und Mehrzweckhallen seien ungeeignet, da die Betroffenen jeden Schrei und jedes Weinen mitbekommen würden.

Im Betreuungszentrum müsse den Betroffenen primär Sicherheit vermittelt werden, erläutert der stellvertretende Care-Team-Leiter des Kantons Bern. Grundbedürfnisse, etwa Durst, müssten befriedigt, dann die Betreuung für Menschen mit unterschiedli-

chen Bedürfnissen organisiert werden. Eine Betreuung unter vier Augen sei in dieser Situation – im Gegensatz zum normalen Seelsorgealltag – nicht möglich.

### Zweite Terrormeldung

Plötzlich kommt die zweite Terrormeldung: eine Raserfahrt in Burgdorf. Der Einsatzleiter muss neue Care-Personen aufbieten. Diese müssen vor Ort neue Hilfsstrukturen aufbauen und die dortigen Betroffenen betreuen.

«Wer sorgt eigentlich für die betroffenen Menschen, wenn wir vom Care-Team noch nicht da sind?», will eine der rund zwanzig Zuhörenden der Generalversammlung wissen.

Fortsetzung auf nächster Seite

## Meinung

### Eine Vielfalt an Meinungen ist erwünscht

*Das Spannungsverhältnis zwischen kritischem Journalismus und Loyalität zur Kirche war Gesprächsstoff an der GV des Katholischen Medienzentrums (siehe Bericht auf S. 3). Und die Diskussion ging auf Facebook weiter. Wann ist innerkirchliche Kritik destruktiv, wann notwendig? Woran misst sich Loyalität zur Kirche?*

*Aktuell zahlt die RKZ 2,3 Millionen Franken pro Jahr an die drei sprachregionalen katholischen Medienzentren (kath.ch, cath.ch und catt.ch). Die damit verknüpften Aufträge sind in einem Rahmenstatut definiert, der redaktionelle Spielraum in einem Redaktionsstatut (einzusehen unter bischoefe.ch und rkz.ch). Die beiden Dokumente weisen eine klare Richtung: Die Medienzentren sind unabhängig. Die Auswahl und Darstellung der Informationen hat sich an professionellen Kriterien auszurichten, als da wären Relevanz der Nachricht, Transparenz der Quellen, Orientierung an den Zielgruppen, Treue zu den Fakten, Ausgewogenheit in der Darstellung, gepflegte Sprache. Eine Vielfalt an Meinungen ist erwünscht. Auch innerkirchliche Konflikte können angesprochen werden.*

*Dahinter steht die Überzeugung, dass die handwerkliche Qualität den Schlüssel für die Glaubwürdigkeit der Medienarbeit bildet. Äussere Unabhängigkeit und innere Unabhängigkeit etwa von Berufsängsten und Karriere Wünschen sind wichtige Voraussetzungen. Aber keine hinreichenden. Qualität braucht zudem Hintergrundwissen, Zeit zum Recherchieren und Nachdenken, Ehrlichkeit vor Quote.*

*Aktuell führt kath.ch bei seiner Leserschaft eine Umfrage durch, um die Qualität zu beurteilen. Ich lade Sie ein, Ihre Einschätzung abzugeben. Möglichst professionell.*



**Urs Brosi**

Präsident der Fachgruppe 2 von SBK-RKZ (zuständig für die Finanzierung und Beauftragung der Medienzentren)

## Fastenbrechen mal anders

Das Berner «Haus der Religionen» hat zu einem interreligiösen Fastenbrechen eingeladen. Nebst der eingeladenen jüdischen und muslimischen Gemeinde war auch der US-Botschafter anwesend. Gekocht wurde halal und kosher.

Er fühle sich geehrt, dass er im Namen der interreligiösen Toleranz am «Iftar» teilnehmen könne, sagte US-Botschafter Edward McMullen in der Berner Moschee. Er lobte das Haus der Religionen für sein Durchhaltevermögen und für den Respekt, den es anderen gegenüber erweise. Er ermunterte die Einrichtung, weiterhin den Weg zu robusten Gemeinschaften zu ebneten.

Der israelische Botschafter Jacob Keidar wies auf die gemeinsamen Werte von Juden und Muslimen hin, etwa das Einüben der Mässigung und den Verzicht auf gewisses Fleisch. Er sprach sich für ein friedliches Zusammenleben zwischen allen aus.

Der Einladung waren auch die Botschafterin von Bosnien-Herzegowina und der Botschafter von Malaysia gefolgt. Die Diplomaten zeigten durch ihre Präsenz auf,

wie wichtig ihnen ein gutes Zusammenleben zwischen den Religionen und Kulturen sei, sagte der gastgebende Imam Mustafa Memeti.

### Hindus kochten kosher

Die Hauptküche im Haus wird vom Hindu-Priester Sasikumar Tharmalingam geführt. Normalerweise kocht er ayurvedisch. Der Koch verfügt aber über ein Zertifikat, das ihm erlaubt, koschere Speisen zuzubereiten. Die beiden Küchen unterschieden sich nicht sehr voneinander, sagte er zu kath.ch. Die Muslime kochten selber. Sie verfügen neben der Moschee über einen Kochraum. Dort bereiteten sie Gemüse, Salate und Kartoffeln vor. Die Poulets wurden wegen der Rauchentwicklung auf dem Vorplatz des Hauses der Religionen gebraten.

**Georges Scherrer**



US-Botschafter Edward McMullen redet am Berner Fastenbrechen. | © Georges Scherrer.

Fortsetzung von letzter Seite

### Notfallseelsorge im Einsatz

«Das übernimmt die Polizei», klärt sie eine andere Seelsorgerin auf. In ihrem Berufsalltag nehme die Polizei ja auch oft eine Betreuungsaufgabe wahr.

### Erholung zwischendurch

«Wie lange sind die Care-Personen denn im Einsatz?», fragt jemand anders. Das dürfe nur ein paar Stunden sein, keinesfalls einen ganzen Tag, erklärt Kuchen. Die Mitwirkenden müssten sich zwischendurch erholen

können. Man wisse ja nicht, wie lange ihr Einsatz dauere. «Was tun, wenn die Leute unsere Sprache nicht verstehen?», will eine Seelsorgerin wissen. Dann müsse man Dolmetscher suchen, so Kuchen.

Bei einem Terrorakt könne man nicht alle Care-Personen miteinander aufbieten. Denn solange der Terrorist nicht gefasst sei, könne jederzeit irgendwo etwas Weiteres passieren, sagt Beat Weber, der Geschäftsführer des Vereins. Das habe Paris damals bei den Terroranschlägen erlebt.

**Regula Pfeifer**

## «Auch an einem Festival kann man sich einsam fühlen»

Am Greenfield-Festival nahmen 70 000 Rockmusik-Fans teil. Dabei waren der katholische Jugendseelsorger Claude Bachmann und der reformierte Pfarrer Samuel Hug mit ihrer «AnsprechBar».

**Samuel Hug, Sie waren vom 13. bis 15. Juni als Pfarrer am Greenfield-Festival. Wie haben die Besucher auf Sie und Ihr Team reagiert?**

*Samuel Hug: Positiv irritiert. Viele haben sich natürlich gefragt, was Seelsorge auf so einem Festival zu suchen hat. Und beim Vorbeilaufen gab es schon auch das eine oder andere Schmunzeln. Aber die Reaktionen waren fast ausschliesslich gut. Unser ökumenisches Team aus metalaffinen Pfarrern, Sozialdiakonen, Sozialarbeitern und geschulten Laien hat weit über 300 Gespräche geführt. Somit wurden unsere Erwartungen übertroffen.*

**Wie sah Ihre Arbeit vor Ort aus?**

*Hug: Zum einen haben wir die «AnsprechBar» betrieben, in der die Leute in einer «metallisch» eingerichteten Lounge mit uns reden konnten. Es gab dort auch separate Räume für Privatgespräche. Und es gab «Sch...rei die Wand an!», eine Wand, an der man seine Gefühle rauslassen konnte. Ein Dezibelmessgerät mass die Lautstärke. Wir waren auch auf dem Festivalgelände unterwegs und haben den Kontakt zu den Menschen gesucht.*

**Mit welchen Themen und Situationen wurden Sie konfrontiert?**

*Hug: Es gab zum Beispiel Gespräche über Beziehungen, die auseinandergegangen sind. Und sonstige menschliche Schicksale und Tragödien. Ich kann wegen der*



Auch Schwester Veronika Ebnöther bediente die «AnsprechBar». | © Francesca Trento

*seelsorgerischen Schweigepflicht nicht viel sagen.*

**Braucht es an so einem Festival wirklich Seelsorge?**

*Hug: Ja. Einige merkten, dass sie auch in der Masse eigentlich einsam sind. Kommen dann noch der Schlafmangel und der Alkohol hinzu, holen manche die Dinge von zu Hause ein.*

**War es schwierig, die Veranstalter von so einem Angebot zu überzeugen?**

*Hug: Es war ein längerer Weg. Die Idee hatte ich schon vor fünf Jahren. Beim Wacken-Festival, einem der grössten Open*

*Airs der Welt, gibt es sowas ja schon länger. Wir konnten die Veranstalter überzeugen, dass so ein Angebot Hand und Fuss hat.*

**Sie bezeichnen sich als Metalpfarrer, Ihre Kirche als Metalchurch. Was unterscheidet Sie von anderen Seelsorgern?**

*Hug: Wir richten uns an eine spezielle Subkultur. Metal ist ein Lebensstil. Wir als Metalchurch versuchen der Frage nachzugehen, was es bedeutet, in dieser Kultur Christ zu sein. Wir verstehen Kirche nicht als Territorium. Auch als reformierte Kirche müssen wir neue Formen entwickeln, wie wir nahe bei den Menschen sein können.*

**Andreas Bättig**

## Journalismus und Verkündigung

Die katholischen Medienzentren werden von ihren Geldgebern gedeckt. Daniel Kosch verteidigte als Generalsekretär der Römisch-katholischen Zentralkonferenz auch die kritischen Berichte.

«Man muss damit leben, dass nicht alle alles toll finden, was man macht», sagte Daniel Kosch, der als Referent an der Generalversammlung des Katholischen Medienzentrums kath.ch in Zürich auftrat. Es sei Aufgabe der Medien, auch von säkularen, so Position zu beziehen, dass sich einige Leserinnen und Leser aufregten. Kosch reagierte auf ein Votum aus dem Publikum. Der Kapuziner Willi Anderau hatte

ihn darauf angesprochen, dass Journalismus einerseits die vierte Gewalt in einer Gesellschaft sei, andererseits besonders in der Kirche die Frage der Loyalität diskutiert werden müsse.

### Ort der Verkündigung

Loyalität werde unterschiedlich aufgefasst, meinte Kosch dazu. Auch unter den Bischöfen selbst seien die Ansichten verschieden.

Mit solchen unterschiedlichen Auffassungen müssten die Medienzentren leben, ist Kosch überzeugt. Auch der Generalsekretär der katholischen Landeskirche Thurgau, Urs Brosi, schlug eine Bresche für die kritische Berichterstattung in den Zentren.

Er ist Präsident der Fachgruppe 2 von RKZ und Schweizer Bischofskonferenz, die für die Finanzierung und Beauftragung der katholischen Medienzentren zuständig ist. Die Hauptaufgabe der Zentren bestehe darin, Journalismus, nicht Verkündigung zu machen, so Brosi. «Verkündigung machen wir in der Kirche an anderen Orten.» Er hoffe, dass guter Journalismus in der Kirche auch implizit eine gute Aussage für Kirche im Sinn der Verkündigung sei.

**Regula Pfeifer**

## Schweiz

### Bischof stellt sich hinter Kovi

Der Bischof von St. Gallen, Markus Büchel, unterstützt offiziell die Konzernverantwortungsinitiative (Kovi). Der Schutz der Menschenrechte müsse weltweit gelten, schreibt Büchel auf der Internetseite «Kirche für Kovi». Die Initiative, hinter der bereits der Basler Bischof Felix Gmür steht, will, dass Konzerne mit Sitz in der Schweiz in Zukunft auch im Ausland die Menschenrechte und Umweltstandards einhalten müssen.

### Ein neues, leckeres Bier

Diözesanbischof Charles Morerod hat sein neustes Diözesan-Bier vorgestellt. Wie bei den drei bisherigen Bieren verbirgt sich im Namen ein Wortspiel, das ein Element des Bieres und eines der Kirche vereint. Bisher kamen die Brennessel, Dinkel und Bitterextrakt zu Ehren. Das Ordinariat in Freiburg hat die Begriffe Karamell, Karmel und Karmelittinnen gemischt. Daraus entstand der neue Name: «La Caramélite». (Bild: «La Caramélite» | © Georges Scherrer)



### Frauen begrüssen Papst

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) erlebt den Vatikan in Sachen Ökumene als zögernd und bremsend. Dass aber Papst Franziskus am 21. Juni den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) besucht, sei begrüssenswert. Hier werde ein «freundschaftliches Zeichen zur christlichen Ökumene» durch die katholische Kirche gelebt.

## Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch  
Pfungstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Blattverantwortlich: Regula Pfeifer  
Redaktion dieser Ausgabe: Georges Scherrer

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

### Gottfried Locher wurde bestätigt

Gottfried Locher wurde als Präsident des Rats des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes am 17. Juni bestätigt. Er erhielt an der Abgeordnetenversammlung 43 Stimmen, Herausfordererin Rita Famos 24. Sie war gegen Locher angetreten, weil die reformierte Kirche als demokratisch verfasste Kirche «eine echte Wahl» brauche.

## Ausland

### Hilferuf vom Minarett

Mit Hilferufen über die Lautsprecher seiner Moschee hat ein ägyptischer Imam dazu beigetragen, dass eine von Feuer bedrohte koptische Kirche gerettet werden konnte. Als der Brand ausbrach, gab er Alarm. Unter den ersten Helfern, die versuchten, das Feuer zu löschen, waren laut Bericht viele junge Muslime, die sich zum abendlichen Fastenbrechen während des Fastenmonats Ramadan versammelt hatten.

## Vatikan

### Papstbesuch führt Bistum in Geldnot

Die Kosten für den Gottesdienst am 21. Juni mit Papst Franziskus auf dem Palexpo-Gelände belaufen sich auf mehr als zwei Millionen Franken. Das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg muss diese bezahlen. Dem diözesanen Ökonomen Jean-Baptiste Henry de Diesbach fehlen noch 1,5 Millionen Franken, um alle Rechnungen zu begleichen. Bischof Charles Morerod hofft, dass Kirchengemeinden, Gläubige und alle Menschen guten Willens dem Bistum finanziell helfen. (Bild: Henry de Diesbach | © Pierre Pistoletti)



### Papst warnt vor stummer Mittäterschaft

Papst Franziskus hat mehr internationales Engagement für Zuwanderer angemahnt. Er wandte sich gegen eine Mauer «bequemer und stummer Mittäterschaft», mit der man Migranten im Stich lasse. Nötig sei die Hilfe aller Staaten; die Zusammenarbeit müsse sich über alle Phasen der Migration – von den Herkunftsländern bis zur «Ermöglichung einer Rückkehr» – erstrecken.

## Rubrik Social Media

### Dogmen heizen an

*Geradezu zu einer Flut von Wortmeldungen auf Facebook hat die Aussage des deutschen Dogmatikprofessors Michael Seewald geführt, viele Gläubige hätten kein Verständnis für Dogmen und würden sie als «verknöchert» empfinden.*

Gudrun Ernstbrunner meint, Dogmen hätten wenig mit der Lebenswirklichkeit der Menschen zu tun. Julian Woiwode schreibt, wer die Dogmen kritisiere, leugne das kirchliche Lehramt, das Lehramt des Heiligen Geistes. Für Michael Keilholz ist ein Dogma eine feststehende Glaubenswahrheit.

Für Josef Berens sind Dogmen menschliche Meinungen und Ansichten bestimmter Epochen, die man als göttliche Wahrheit zu zementieren versuche, die aber ohne die geringste Spur einer Garantie von Gott her seien.

Christian Schroff warnt davor, den Glauben an blutentleerten Glaubenssätzen aufzuhängen. Das führe zum Pharisäertum. Weiter sagt er, dass es kein Christentum light oder ein Christentum gebe, das sich für diesseitige Machtinteressen zurechtbiegen lasse. «Man versteht Jesus erst, wenn seine Predigten und Gleichnisse durch die Brille des spirituellen Lebens betrachtet werden.»

Für Erich Schwarz bedeuten Dogmen, dass die Aussagen der Bibel als unvollständig angesehen werden und einige Kirchenfürsten eigene Erkenntnisse den Worten von Jesus beigefügt haben. Johannes Bader meint, dass das Kirchenrecht wichtiger sei als die Worte Jesu und die römisch-katholische Kirche sich im Besitz der absoluten Wahrheit wähne. Sie wolle mit ihren Dogmen Gott vorschreiben, was er zu denken habe. (gs)

## Zitat

«Bruder Klaus wurde zum Vorbild des defensiven Schweizer Riegels, der in den 1930er- bis 1950er-Jahren vor allem auf Konter setzte.»

### Alexander Brüggemann

Der Journalist stellte für kath.ch die Schutzpatrone der WM-Teilnehmer zusammen. Nikolaus von Flüe beschützt die Schweizer Fussballmannschaft.